Buchrezensionen, Hinweise und Interviews zu

Wieviel Sicherheit braucht der Friede?

Zivile und militärische Näherungen zur österreichischen Sicherheitsstrategie

Thomas Roithner, Johann Frank, Eva Huber (Hg.), Lit, Wien – Berlin 2013, € 9,80.

1. Ein bisschen Frieden im Heeresstreit. Friedevolle Diskussion über die Zukunft des Bundesheeres, www.derstandard.at, Rainer Schüller, 15.1.2013.
2. Weltjournal mit Eugen Freund, 16.1.2013, ORF 2, 23.10 Uhr.
3. Pressemitteilung der Alpe-Adria-Universität Klagenfurt, mit Stellungnahme von Prof. Dr. Werner Wintersteiner, 16.1.2013.
4. Friedensbüro Salzburg, Interview zum „Buch des Monats“, in: „Kranich“, Nr. 1/2013.
5. Planet Burgenland. Grüne Bildungswerkstatt, Besprechung von Mag.[a] Dagmar Tuschek und Wolfgang Kühn, 17.1.2013.
   „Wieviel Sicherheit braucht der Friede?“ ist „Buch des Monats“ Jänner 2013.
6. Bettina Auer: „Kasernen droht das Aus“, in: Kleine Zeitung, 18.1.2013, Seite 30 und 31, Klagenfurter Beitrag von Prof. Dr. Werner Wintersteiner.
7. Katholische Sozialakademie Österreichs, Rezension: Dr. Lieselotte Wohlgenannt, 19.2.2013.
8. Wissenschaft und Frieden, Nr. 1/2013, Seite 66.
9. Pax. Zeitschrift der Friedensbewegung Pax Christi Österreich, Nr. 1/2013, Jg. 20, Seite 8.
10. Politikwissenschaftsportal (PW-Portal), www.pw-portal.de, 23.5.2013.
11. Spinnrad. Zeitschrift des Internationalen Versöhnungsbundes, Nr. 1/2013, Wien, Rezension: Pete Hämmerle.
12. Friedensforum. Zeitschrift der Friedensbewegung, Nr. 3/2013, 26. Jg., Bonn, Rezension: Dr. Christine Schweitzer.
13. Österreichische Forschungsstiftung für Internationale Entwicklung (ÖFSE).
14. Stimmen zur Zeit. Bulletin des Österreichischen Friedensrates, Nr. 4/2013, Rezension: Manfred Sauer.
15. martinus. Kirchenzeitung der Diözese Eisenstadt, August 2013.
16. Gemeinde Kurier Stadtschlaining, März 2013.
17. militär AKTUELL. Das neue österreichische Militärmagazin, Nr. 3/2013.
18. Interesse. Hg. vom Sozialreferat der Diözese Linz, Nr. 2/2013, Seite 7.
19. Österreichische Militärische Zeitschrift (ÖMZ), Nr. 2/2014, Seite 248.
20. Journal of Cold War Studies, 2014, Volume 16, Number 4, Fall 2014, pp. 235-237 by S. Karner.

1.

Ein bisschen Frieden im Heeresstreit

Friedvolle Diskussion über die Zukunft des Bundesheers.

15. Jänner 2013, 14:55

Foto: Elias Bierdel

Abseits vom Parteien-Hickhack debattierten Vertreter von Militär und Zivilgesellschaft über die Zukunft des Heeres – und ob es nicht auch ganz ohne ginge

„Wieviel Sicherheit braucht der Friede?“ Diese Frage versucht ein Buch zu beantworten, das am Dienstag in Wien präsentiert wurde. Dafür haben zivile und militärische Vertreter ihre Ansichten zur österreichischen Sicherheitsstrategie niedergeschrieben und im Anschluss an die Präsentation mit derStandard.at diskutiert. Mit dabei: Thomas Roithner vom Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung, Brigadier Johann Frank vom Verteidigungsministerium, der Politikwissenschaftler Helmut Kramer von der Universität Wien und Elias Bierdel von der Friedensburg Schlaining.

Gegen Haxlbeißerei

Die aktuelle „Haxlbeißerei“ zwischen SPÖ und ÖVP tut nach Ansicht Kramers der Diskussion über die Sicherheitspolitik nichts Gutes. Er kritisiert scharf, dass in der Debatte vor der Volksbefragung über Wehrpflicht oder Berufsheer die österreichische Sicherheitsstrategie keine Rolle gespielt habe. Diese wurde zwar vom Ministerrat beschlossen, wartet nun aber schon fast ein Jahr auf die weitere Behandlung durch das Parlament.

Gegen Provinzialisierung

Frank, einer der Mitautoren der Strategie, spricht sich gegen eine Renationalisierung und Provinzialisierung der Sicherheits- und Verteidigungspolitik aus: „Eine neue Sicherheitsstrategie kann nicht mehr rein national angelegt sein, sondern muss europäisch ausgerichtet sein. Darüber hinaus sollte sie sich nicht auf militärische Fragen beschränken, sondern auch zivilgesellschaftliche Akteure einbeziehen.“ Das quittieren die Friedensforscher am Tisch mit zufriedenem Nicken.

Oder ganz weg damit?

Der radikalste Pazifist am Tisch ist Thomas Roithner. Er kann sich vorstellen, dass man langfristig ganz auf das Heer verzichtet. In seinem Aufsatz bringt er ein Zitat von Immanuel Kant aus dem Jahr 1795: „Stehende Heere sollen mit der Zeit ganz aufhören. Denn sie bedrohen andere Staaten unaufhörlich mit Krieg.“ Stattdessen schlägt der Konfliktforscher vor, Österreich solle den Vereinten Nationen oder auch der OSZE 2.000 Personen zur Verfügung stellen, um internationale Peacekeeping-Einsätze der UNO zu unterstützen.

Während Brigadier Frank die Augenbrauen hochzieht, erklärt Friedensforscher Bierdel: „Man muss wissen, wir stehen auf der Friedensburg Schlaining für eine andere Kultur - eine Kultur des Friedens. Dass wir noch nicht in der idealen Welt angelangt sind, ist uns klar.“ Frank ist freilich „schon aufgrund der Verfassung“ für ein Bundesheer, seiner Meinung nach würde ein Berufsheer der neuen Sicherheitsstrategie entsprechen. Grundsätzlich ortet er europaweit Reformbedarf, da zu viel Geld für falsch organisierte Armeen ausgegeben werde.

Hubschrauber ja, Militär nein

„Wenn in Galtür Hubschrauber sinnvoll eingesetzt werden, dann ist das kein Beleg dafür, dass wir ein Militär brauchen, sondern dafür, dass wir Hubschrauber brauchen“ - damit begründet Bierdel seine Auffassung, dass Katastrophenschutz keine Aufgabe des Militärs ist. Auch Frank sieht die Hauptaufgabe des Bundesheers nicht im Katastrophenschutz, sondern darin, bei Einsätzen im In- und Ausland für ein sicheres Umfeld zu sorgen.

Pflichtseminar für Regierungsmitglieder

Die Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft soll laut Frank nicht auf das Buch beschränkt bleiben. Das Verteidigungsministerium wolle auch künftig Institute wie die Friedensburg Schlaining unterstützen. Das nun vorliegende Buch soll laut Roithner alternativen Stimmen Raum geben. Damit sich auch Vertreter der Bundesregierung mehr mit Inhalten wie der Sicherheitsdoktrin befassen, regt Kramer ein verpflichtendes Seminar für Regierungsmitglieder an.

Und wie werden Sie abstimmen?

Roithner ist mit beiden Optionen der Volksbefragung unglücklich. Er zitiert dazu Mahatma Gandhi: „Wenn man sich in der Friedenspolitik die Mittel von außen aufzwingen lässt, kommt man nie zu einem vernünftigen Ergebnis.“ Dennoch will er die Chance der direkten Demokratie wahrnehmen.

Brigadier Frank will am Sonntag „als Staatsbürger“ im Sinne seines Sohnes und seiner Tochter abstimmen, für die er eine Mischung aus Berufsheer und Sozialjahr als die geeignete Variante erachtet: „Wenn mein Sohn und meine Tocher zum Militär gehen wollen, dann sollen sie auch eine ordentliche Ausbildung bekommen und nicht Schnitzel klopfen.“ (Rainer Schüller, derStandard.at, 16.1.2013)

Thomas Roithner, Johann Frank, Eva Huber (Hg.)
Wieviel Sicherheit braucht der Friede?
Zivile und militärische Näherungen zur österreichischen Sicherheitsstrategie
LIT Verlag
200 Seiten, 9,80 Euro

Gewinnspiel: derStandard.at verlost fünf Exemplare von "Wieviel Sicherheit braucht der Friede?". Mitspielen >>>

Quelle: Rainer Schüller: Ein bisschen Friede im Heeresstreit, http://derstandard.at/1356427756829/Ein-bisschen-Frieden-im-Heeres-Streit

2.

Buchempfehlung durch ORF-Weltjournal

Das Weltjournal stellt am Beispiel von Großbritannien, Dänemark, Belgien und Schweden die Erfahrungen mit unterschiedlichen Wehrmodellen dar. Am Ende der Sendung gibt der Moderator Eugen Freund noch eine Buchempfehlung ab: *„Und wenn Sie bis zum Sonntag noch die Zeit aufbringen können, dann empfehle ich Ihnen dieses Buch: ‚Wieviel Sicherheit braucht der Friede? Zivile und militärische Näherungen zur österreichischen Sicherheitsstrategie‘. Darin reflektieren Offiziere, Friedensforscher und Militärwissenschafter über die Landesverteidigung, über die Neutralität und über den Beitrag, den Österreich, zur europäischen und globalen Sicherheit leisten kann.“*

Quelle und untenstehender Screenshot: Weltjournal mit Eugen Freund, 16.1.2013, 23.10 Uhr, ORF 2, http://tvthek.orf.at/programs/1328-Weltjournal bzw. http://tv.orf.at/weltjournal/

3.

Pressemitteilung
Alpen-Adria-Universität
16. Jänner 2013
****

Wie viel Sicherheit braucht der Friede?

Werner Wintersteiner, Friedensforscher an der Alpen-Adria-Universität, hat an einer Publikation des Friedenscluster-Partners Schlaining mitgewirkt. Das Buch mit seinem „Bescheidenen Vorschlag zum Umbau des Verteidigungsministeriums in ein Ministerium für Frieden und Sicherheit“ ist im Jänner erschienen.

Konflikt und Kooperation kennzeichnen die Sicherheitspolitik Österreichs und der EU: Diskussionen über nationale Wehrsysteme, die Sicherheitsstrategie Österreichs und der EU, die ständig wiederkehrende Debatte um die Eurofighter oder die zahlreichen Auslandseinsätze des Heeres rund um den Globus. „Wieviel Sicherheit braucht der Friede?“ beschäftigt sich jedoch auch mit grundlegenden Fragen: Wozu ein Heer? Welche Aufgaben soll es erfüllen? Welcher Friede soll mit welchen Mitteln erreicht werden? Wo endet die Kompetenz des Militärs bei der Sicherheit? Welchen unverwechselbaren friedenspolitischen Beitrag kann und soll das neutrale Österreich im internationalen Kontext leisten? Wie werden sich künftige EU-Auslandseinsätze gestalten, wenn sich wirtschaftliche und geopolitische Auseinandersetzungen um Rohstoffe verstärken?

Der Sammelband zeichnet sich durch eine nahezu einmalige Kooperation zwischen Militärs und FriedensforscherInnen aus. Er wurde von Johann Frank (Bundesministerium für Landesverteidigung und Sport) sowie Thomas Roithner und Eva Huber (Österreichisches Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung auf der Friedensburg Schlaining) herausgegeben. Das Zentrum kooperiert im "CPDC" (Conflict-Peace-democracy-Cluster) über das Zentrum für Friedensforschung und Friedenspädagogik mit der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt.

In seinem Artikel kritisiert Werner Wintersteiner, das bei der gesamten Debatte über die Volksabstimmung die eigentliche Frage – die nach den Notwendigkeiten und Zielen eines Bundesheers – fast gar nicht diskutiert wird. Und das, so Wintersteiner, sei vielleicht kein Zufall: Denn es herrscht gerade auch unter Militärexperten Übereinstimmung, dass Österreich unter den heutigen Bedingungen weder militärisch verteidigt werden kann, noch verteidigt zu werden braucht. Allerdings wird, in dem Maße, wie sich die gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik der EU entwickelt, ein Beitrag zur kollektiven Verteidigung der Union fällig. Dieser Solidarbeitrag muss aber keineswegs militärischer Natur sein. Im Gegenteil, die EU

hat ein enormes Defizit im Bereich ziviles Krisenmanagement. Wenn sich Österreich auf diesem Feld spezialisiert, kann es längerfristig sein außenpolitisches Gewicht sehr erhöhen. In diesem Sinne schlägt Wintersteiner ein gänzliches Umdenken vor: Redimensionierung und Umwandlung des militärischen Teils des Bundesheeres in eine permanente UNO-Truppe, Übertragung aller zivilen Aufgaben des Heeres an zivile Organisationen und Nutzung der freiwerdenden Mittel zum Aufbau einer zivilen österreichischen „Friedenstruppe“ für Konfliktprävention, zivile Konfliktbearbeitung und Konfliktnacharbeit. Dies alles koordiniert und geleitet von einem Ministerium für Sicherheit und Frieden. Der Verzicht auf militärische Landesverteidigung würde somit nicht den vollkommenen Verzicht auf ein Militär bedeuten, sondern seine Umwandlung in eine „Friedenstruppe“ ausschließlich für völkerrechtlich legitimierte Einsätze (UN-Mandat). „Dies würde schlagartig Österreichs internationale Position stärken“, so Wintersteiner.

Rückfragehinweis:
Österreichisches Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung (ÖSFK)
Mag. Dr. Thomas Roithner
+43 (0)1 79 69 959
roithner@aspr.ac.at

Zentrum für Friedensforschung und Friedenspädagogik
Univ.-Prof. Dr. Werner Wintersteiner
+43 (0)650 2461 951
werner.wintersteiner@aau.at

4.

Interview zum „Buch des Monats Jänner 2013“ des Friedensbüros Salzburg

Wieviel Sicherheit braucht der Friede?

Zivile und militärische Näherungen zur österreichischen Sicherheitsstrategie

Thomas Roithner, Johann Frank, Eva Huber (Hg.): Wieviel Sicherheit braucht der Friede? Zivile und militärische Näherungen zur österreichischen Sicherheitsstrategie, ISBN 3-643-504654-4, Lit-Verlag, Wien - Berlin 2013

„Der Rest verliert seine Aufgabe"

Friedensforscher Thomas Roithner im Interview zu den Aufgaben des Heeres und zur Wehrpflichtdebatte. Das Interview führte Desirée Summerer

Kranich: Wie nimmst du die öffentliche Diskussion im Vorfeld zur Volksbefragung wahr?

Roithner: Meinungsumfragen zeigen uns, dass die sicherheitspolitischen Kenntnisse in der österreichischen Öffentlichkeit nicht besonders ausgeprägt sind. Wir sehen zwar eine über die letzten Dekaden hohe Zustimmung zur Neutralität - je nach politischer Lage zwischen 65 und knapp über 80 % - und gleichzeitig sprechen sich Mehrheiten für eine Euroarmee aus. Klar ist: Das sind politisch und rechtlich unvereinbare Dinge. Des Pudels Kern ist dabei der Charakter der globalen EU-Militäreinsätze. Die diesbezüglich weit verbreitete Skepsis hat sogar den EU-Rat zur Festlegung veranlasst, dass Regierungen, Parlamente und EU-Organe die Nachweispflicht haben, zu erklären, wie der Auslandseinsatz von SoldatInnen und PolizistInnen zur eigenen Sicherheit beträgt.

So diskutieren wir heute über das Wehrsystem und die eigentlich zu Grunde liegende Sicherheitsstrategie liegt zur Behandlung im Parlament. Zentral ist bei dem gesamten Themenkomplex die Frage: Was will Österreich mit seinem Heer überhaupt tun? Diese Debatte wird zu wenig geführt. Ganz abgesehen von dem inhaltlichen Schwenk, den wesentliche Teile von SPÖ und ÖVP vollzogen haben.

Kranich: Also gut. Was soll das Heer können und was nicht?

Roithner: Deutlich wird, dass das Heer mit der Sicherheitsstrategie versucht, einen umfassenden Sicherheitsbegriff zu besetzen. Die Sicherheitsstrategie listet eine Reihe von potenziell auslandseinsatzrelevanten Aspekten auf, wie u.a. Klimawandel, Umweltschäden, Piraterie und Bedrohung der Verkehrswege. Für diese Konfliktfelder hat das Militär ganz zweifellos den falschen Werkzeugkasten und keine ursachenorientierten Strategien. Das Militär trägt - allgemein betrachtet - hier zu einer Militarisierung von zivilen Herausforderungen bei.

Es macht auch eine Beteiligung an den in Teilen der EU diskutierten Einsatzszenarien im Bereich der schweren Kampfeinsätze weder aus strategischer noch aus normativer Sicht für Österreich einen Sinn: imperiale Militäreinsätze zur Sicherung von Wirtschafts- und Rohstoffinteressen oder Militäreinsätze, die lediglich neokoloniale Interessen weniger Kerneuropastaaten nützen. Und genau bei diesen Militäreinsätzen kann es auch Unvereinbarkeiten mit dem Völkerrecht geben. Die EU lässt sich die Option auf Völkerrechtswidriges bewusst und explizit offen. Holzauge, sei wachsam ...

Österreich hat mit dem Bundesheer viele Möglichkeiten, in wenig umstrittenen Bereichen Gewicht und Gesicht deutlich zu machen und Kontur zu gewinnen. Beispielsweise im Bereich Abrüstung und dass die Verbreitung von Kleinwaffen eingedämmt wird. Es gibt auch im österreichischen Bundesheer eine Reihe von Akteuren, die Ansätzen der zivilen Konfliktprävention und des zivilen Krisenmanagements durchaus offen gegenüberstehen. Ausgezeichnet, aber eines muss deutlich sein: Für zivile Aufgaben müssen zivile Institutionen zuständig sein.

Kranich: Innerhalb der Friedensbewegung gibt es unterschiedliche Positionen für den 20.1.2013. Wie schätzt du dieses Spektrum ein?

Roithner: Es gibt für die in der Friedensbewegung vorgebrachten Argumente gute Gründe. Einerseits wird dargelegt, dass sich ein Berufsheer stärker als bisher auf Auslandseinsätze orientieren kann und sich hier im oberen Spektrum der Petersberger Aufgaben - also Kampfeinsätzen - engagieren könnte. Das ist nicht von der Hand zu weisen. Andererseits war es in der Vergangenheit immer ein Ziel, dass Menschen nicht wertvolle Monate beim Heer verbringen müssen. Diese zwei aus einem Bündel von weiteren Argumenten herausgegriffen Diskussionsstränge empfehlen jeweils unterschiedliche Modelle für die Volksbefragung. Ich habe die Friedensbewegung stets als pluaralistisch empfunden. Einigend ist jedoch, dass es in der Sicherheitspolitik eine Prioritätenumkehr von Militärischen in Richtung ziviler Instrumente und Akteure geben muss.

Kranich: Welches Heer macht aus friedenspolitischer Sicht Sinn?

Roithner: Ich schlage vor, dass das gegenwärtige Aufgabenspektrum wie folgt geteilt wird. Es gibt erstens eine Truppe von 2000 Personen, die für klassische Peace-Keeping-Aufgaben der UNO, OSZE-Einsätze, Abrüstungsprozesse und unter zivilem Kommando stehende internationale Katastropheneinsätze zuständig ist. Ich sehe einen zukunftsfähigen Ansatz darin, dieses Kontingent der UNO zur Verfügung zu stellen. Österreich bildet aus und bezahlt, die UNO setzt die Truppe mit einem unmissverständlich humanitären und unmissverständlich defensiven Mandat ein.

Gleichzeitig treibt Österreich auf politischer Ebene die Reform dieser Weltorganisation in Richtung ziviler Krisenprävention voran und engagiert sich für eine Umgestaltung des Sicherheitsrates. So ist Österreich mehr als glaubwürdig und solidarisch.

Bei Naturkatastrophen im Inland kommt die Feuerwehr zum Zug. Niemand braucht dafür eine militärische Ausbildung und Waffen. Dass HelferInnen unterschiedlichster Art an der Beseitigung der Schäden beteiligen können, wird bei einem entsprechenden politischen Willen bewerkstelligbar sein.

Als dritten und mir ganz wichtigen Teil sehe ich einen Zivilen Friedensdienst, der als zentrales Instrument einer Außen- und Friedenspolitik wahrgenommen wird. Dieser einzuführende Friedensdienst agiert in engster Abstimmung mit humanitären Einrichtungen und orientiert sich u.a. an den UN-Millenniumszielen. Damit entfernen wir uns von einem sehr staatszentrierten Sicherheitsdenken zu einem weitreichenden Politikansatz des demokratischen Friedens. Der Rest des Bundesheeres verliert seine Aufgabe.

Militärische Abenteuer wie die Sicherung von Wirtschafts- und Rohstoffinteressen oder die militärische Beteiligung an einem „regimechance" sind mangels offensiver Kapazitäten garnicht denkbar. Das Heer bekommt eine Größe, wie es der Bedrohungslage entspricht. Die Umleitung der Instrumente zum Schwerpunkt „ziviles Krisenmanagement und zivile Krisenprävention" wäre zweifellos ein Paradigmenwechsel. Der steht allerdings bei der Volksbefragung in Österreich und bei den EU-Institutionen nicht auf der Agenda. Sonst müsste man (lacht) der EU ja fast den Friedensnobelpreis verleihen ...

Mag. Dr. Thomas Roithner arbeitet als Forschungsdirektor am Österreichischen Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung auf der Friedensburg Schlaining, www.aspr.ac.at, www.thomasroithner.at

Quelle: Webauftritt des Friedensbüros Salzburg:

Zum Buch: *http://www.friedensbuero.at/fw7r54t2*, angewählt am 10.1.2013.

Zum Interview: http://www.friedensbuero.at/files/73e58j74gr10ek4a79.pdf, angewählt am 15.1.2013, Kranich, Winter 2012, Seite 4 – 5.

Fotos zur Veranstaltung „Wehrpflicht – Berufsheer? In Alternativen denken“ am 15.1.2013 an der Universität Salzburg: *https://www.facebook.com/friedensbuero*

5.

Buchvorstellung: Wieviel Sicherheit braucht der Friede?

17. Januar 2013

Unter dem Titel „Wieviel Sicherheit braucht der Friede?" haben Thomas Roithner, Johann Frank und Eva Huber einen friedens- und militärwissenschafltichen Sammelband herausgegeben, welcher unter anderem auch zu den aktuellen Leseempfehlungen des Österreichischen Studienzentrums für Frieden und Konfliktlösung („Friedensburg Schlaining") zählt.

Die HerausgeberInnen zum Inhalt des Buches: Konflikt und Kooperation kennzeichnen die Sicherheitspolitik Österreichs und der EU: Diskussionen über nationale Wehrsysteme, die Sicherheitsstrategie Österreichs und der EU, die ständig wiederkehrende Debatte um die Eurofighter oder die zahlreichen Auslandseinsätze des Heeres rund um den Globus.

„Wieviel Sicherheit braucht der Friede?" beschäftigt sich jedoch auch mit grundlegenden Fragen: Wozu ein Heer? Welche Aufgaben soll es erfüllen? Welcher Friede soll mit welchen Mitteln erreicht werden? Wo endet die Kompetenz des Militärs bei der Sicherheit? Welchen unverwechselbaren friedenspolitischen Beitrag kann und soll das neutrale Österreich im internationalen Kontext leisten? Wie werden sich künftige EU-Auslandseinsätze gestalten, wenn sich wirtschaftliche und geopolitische Auseinandersetzungen um Rohstoffe verstärken?

Mag. Dr. Thomas Roithner, ASPR Vienna, Forschungsschwerpunkte Europäische Sicherheits- & Verteidigungspolitik, Österreichische Sicherheitspolitik & Neutralität; bei einer Veranstaltung der Grünen Bildungswerkstatt.

Gerade vor dem Hintergrund der aktuellen politischen, aber auch gesellschaftlichen Entwicklung weltweit bietet eine solche intensive Auseinandersetzung mit der Rolle Österreichs sicher für alle friedensbewegten Menschen hochinteressante Lektüre.

Überall auf der Welt scheinen „die Dinge" ja regelrecht zu entgleisen. Unruhe macht sich breit und was vor kurzem noch unumstößlich erschien, wird plötzlich ganz ungeniert wieder zur Debatte gestellt.

Wer beispielsweise die jüngsten Entscheidungen des Komitees für die Verleihung des Friedens-Nobelpreises als Thermometer für die Qualität der aktuellen Friedensarbeit heranzieht, dem zeichnet sich ein düsteres Bild.

Zuerst 2009 Barack Obama als Träger des Friedensnobelpreises: Ein Mann, unter dessen direkter Verantwortlichkeit als Oberbefehlshaber der US-Streitkräfte tausende von Menschen in Afghanistan, Pakistan, Jemen und einer ganzen Reihe anderer

Länder weltweit durch Drohnenangriffe ermordet wurden. „Gezielte" Hinrichtungen ohne Verfahren und ohne Verteidigung. Ja selbst ohne Rücksicht auf „Kollateralschäden" wie etwa getötete Angehörige und Kinder der angeblich hochgefährlichen "Feinde".

Dann, wie um zu beweisen, dass es sich bei Obama tatsächlich nicht einfach um einen Ausrutscher handelt, folgt 2012 als Empfänger des einstmals renommiertesten Friedenspreises der Welt die Europäische Union. Deren aktueller Ratspräsident Herman van Rompuy sich auch prompt mit den Worten zitieren lässt:

„Wir wollen eine stärkere Verteidigungsindustrie in Europa, die zu mehr Innovation, Wettbewerb, Wachstum und Beschäftigung in der EU führt."

Aufrüstung als Ausweg aus der Krise? Kennen wir dieses Konzept und seine Folgen nicht aus der jüngeren Geschichte?

Höchste Zeit, sich aus dem „Wir haben ja schon so viel erreicht"-Winterschlaf zu befreien und der Diskussion rund um Friedenserhalt und Friedensarbeit in Österreich neuen Tiefgang zu geben. „Wieviel Sicherheit braucht der Friede" kann dazu „mit Sicherheit" einen wertvollen Beitrag leisten.

Bibliographische Angaben: Roithner Thomas, Frank Johann, Huber Eva, (Hg.): Wieviel Sicherheit braucht der Friede? Zivile und militärische Näherungen zur österreichischen Sicherheitsstrategie, 200 Seiten, ISBN 3-643-50465-4, Lit-Verlag, Münster – Berlin – Wien, Jänner 2013, € 9,80.

Inhaltsverzeichnis und Hinweise zu den AutorInnen:
http://www.thomasroithner.at/cms/images/buecher/roithner_frank_huber_wieviel_sicherheit_braucht_der_friede.pdf, Bestellungen an: wien@lit-verlag.at

Quelle: Planet Burgenland. Grüne Bildungswerkstatt Burgenland. Besprechung: Mag.[a] Dagmar Tutschek und Wolfgang Kühn. Link: http://www.planet-burgenland.at/2013/01/17/buchvorstellung-wieviel-sicherheit-braucht-der-friede/, angewählt am 17.1.2013.

Buch des Monats: *Quelle: http://bgld.gbw.at/, angewählt am 4.2.2013.*

6.

30 | KLAGENFURT

KLEINE ZEITUNG
FREITAG, 18. JÄNNER 2013

KLEINE ZEITUNG
FREITAG, 18. JÄNNER 2013

KLAGENFURT | 31

KLAGENFURT AKTUELL

Boutique insolvent

Die Boutique Papillon in Klagenfurt ist insolvent. Die Überschuldung beläuft sich auf etwa 75.000 Euro. Laut KSV1870 wurde das Sanierungsverfahren am Landesgericht eröffnet. Dem Vermögen von rund 65.00 Euro stehen Schulden von 140.000 Euro gegenüber. Von der Insolvenz sind zwei Dienstnehmer und an die 25 Gläubiger betroffen. Der Sanierungsplan (20 Prozent binnen 24 Monaten) soll aus der Betriebsfortführung finanziert werden.

Grenzenlos frisch

KRUMPENDORF. Die Billa-Filiale in Krumpendorf konnte sich gegen die Filialen in ganz Österreich durchsetzen und gewann den internen Bewerb „Grenzenlose Frische". Marktmanager Manfred Krenn und sein Team erhielten als Preis eine Reise nach Kapstadt. Landeshauptmann Gerhard Dörfler gratulierte Krenn und seinen Mitarbeitern zu dem Erfolg.

Neue Info-Broschüre

Die Bezirksorganisation Klagenfurt-Stadt des Pensionistenverbandes Österreich (PVÖ) hat eine Info-Broschüre herausgebracht. In dieser werden alle 16 Ortsgruppen mit ihren Programmen vorgestellt. In der Vorsitzendenkonferenz wurde der Bezirksvorsitzende des PVÖ Klagenfurt-Stadt, Gerhard Leitner, als Kandidat für die Landtagswahl nominiert.

Künstlerischer Gast

Im Living Studio der Stadtgalerie sind bis zum 10. Feber Arbeiten von Alexandra Deutsch, die aus der Klagenfurter Partnerstadt Wiesbaden stammt, zu sehen. Die Tochter eines Bildhauers zeigt Objekte aus Papier und Textil, die an Pflanzen und Meerestiere erinnern. Die Schau ist Teil der Reihe „Living Studio goes private", bei der die Stadtgalerie mit privaten Galerien kooperiert. Carolin Walker hat die Künstlerin vorgeschlagen.

BUNDESHEER? ZIVILDIENST?

„Kasernen droht das Aus"

Wehrpflichtbefürworter fürchten Folgen für Stadt bei Ja für Berufsheer. Forscher sieht aber Chancen.

BETTINA AUER

Wehrpflicht oder Berufsheer? Am Sonntag wird bei der Volksbefragung darüber abgestimmt. Doch welche Auswirkungen könnte die Entscheidung für ein Berufsheer auf Städte wie etwa Klagenfurt haben? Dieser Frage ist Mittwochabend das Komitee „Klagenfurt Pro Wehrpflicht und Zivildienst" bei einer Podiumsdiskussion nachgegangen.

Einer der Diskussionsteilnehmer war Erich Blüml, Oberst in Ruhe. Der ehemalige Leiter der Öffentlichkeitsarbeit des Militärkommandos Kärnten sagt: „Im schlimmsten Fall könnten in Klagenfurt nach der Heeresreform nur mehr das Jägerbataillon 25 und die Khevenhüller Kaserne übrig bleiben." Wie viele Bundesheerbedienstete man in Kärnten, das wie auch das Burgenland im Gegensatz zu anderen Bundesländern einen sehr hohen Kaderanteil hat, einsparen würde, ließe sich noch nicht sagen. Österreichweit sei jedoch von 8700 Personen die Rede.

Blüml spricht vor allem von wirtschaftlichen Auswirkungen, wenn das Militärkommando, die Laudonkaserne und die Windisch-Kaserne in der Landeshauptstadt geschlossen würden. Auch der Stellungskommission, wo jährlich rund 4000 Männer aus Kärnten, Salzburg und der Steiermark gemustert wurden, droht das Aus. „Arbeitsplätze gingen verloren. In den Kasernen müsste niemand mehr versorgt werden. Es würde also auch nichts mehr eingekauft", argumentiert Blüml.

Friedensforschung

Ganz anders sieht die Volksbefragung Werner Wintersteiner, Friedensforscher an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt. Auf Nachfrage der *Kleinen Zeitung* sagt er: „Wir brauchen einen neuen Plan. In Zeiten der Globalisierung geht es um Redimensionierung und Umwandlung des militärischen Teils des Bundesheeres in eine permanente UNO-Truppe. Übertragung aller zivilen Aufgaben des Heeres an zivile Organisationen und Nutzung der frei werdenden Mittel zum Aufbau einer zivilen österreichischen Friedenstruppe." Das könnte durchaus auch eine Chance für Klagenfurt sein. „Die Landeshauptstadt könnte sich zum Beispiel um eines dieser Ausbildungszentren der neuen zivilen Organisationen bewerben", schlägt Wintersteiner vor.

Blüml führt auch den gesellschaftlichen Wert des Bundesheeres ins Feld. „Beim Heer müssen auch die vielen Couch-Potatos, die es heute gibt, fünf Mal pro Woche Sport machen. Wir leben in einer Zeit der Einzelkinder, viele lernen erst bei uns, was es bedeutet Teil einer Gruppe zu sein." Wintersteiner kontert darauf: „Warum sollte es einen besonderen Wert haben, wenn junge Männer zusammenkommen, um gemeinsam töten zu lernen."

MEHR ZUM THEMA

Buch-Tipp. Thomas Roithner, Johann Frank, Eva Huber (Hg.): „Wieviel Sicherheit braucht der Friede? Zivile und militärische Näherungen zur österreichischen Sicherheitsstrategie", LIT Verlag, Reihe: Internationale Politik, 9,80 Euro.

Klagenfurter Beitrag. Werner Wintersteiner, Friedensforscher an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt hat an der Publikation mitgewirkt mit seinem „Bescheidenen Vorschlag zum Umbau des Verteidigungsministeriums in ein Ministerium für Frieden und Sicherheit".

Die Wehrpflichtbefürworter fürchten, dass nicht nur das Militärkommando geschlossen werden könnte

TRAUSSNIG, KLZ/KOSCHER, PRIVAT

„Warum sollte es einen Wert haben, wenn Männer gemeinsam töten lernen?"
Werner Wintersteiner, Friedensforscher

„Wir leben in einer Zeit der Einzelkinder, viele lernen erst bei uns, Teil einer Gruppe zu ein."
Erich Blüml, Oberst in Ruhe

ANZEIGE

Wir wollen Ihren Gebrauchten!
LÖSEGELD 3.000
MITSUBISHI ASX
ab € 18.390,–* | € 146,–/Monat**
Jetzt auch mit 1/4-Finanzierung!
Jetzt € 3.000,– Lösegeld* bei Kauf eines neuen MITSUBISHI ASX!
DENZEL KLAGENFURT
Wolfgang Denzel Auto AG
St. Veiter Straße 209
9020 Klagenfurt
Tel. 0463/43 200
klagenfurt@denzel.at
www.denzel.at
www.mitsubishi-motors.at

Quelle: Bettina Auer: „Kasernen droht das Aus", in: Kleine Zeitung, 18.1.2013, Seite 30 und 31.

Internetquelle:
http://www.kleinezeitung.at/kaernten/klagenfurt/klagenfurt/3221579/kasernen-droht.story, angewählt am 19.2.2013.

7.

Wieviel Sicherheit braucht der Friede?

Zivile und militärische Näherungen zur Österreichischen Sicherheitsstrategie.

Roithner Thomas, Johann Frank, Eva Huber (Hg.), Wien, 2013

rezensiert von Dr. L. Wohlgenannt

Österreich hat sich in der Volksbefragung im Januar 2013 für die Beibehaltung der Wehrpflicht entschieden. Die eigentliche, wesentliche Frage bleibt weiter ungeklärt: Was soll, was kann das österreichische Bundesheer?

Die Beiträge des vorliegenden Bandes beschäftigen sich mit diesen grundlegenden Fragen: Wozu das Heer? Welche Aufgaben soll es erfüllen? Welcher Friede soll mit welchen Mitteln erreicht werden? Wo endet die Kompetenz des Militärs bei der Sicherheit? Welchen unverwechselbaren friedenspolitischen Beitrag kann und soll das neutrale Österreich im internationalen Kontext leisten? Und nicht zuletzt die brisante Frage: Wie werden sich künftige EU-Auslandseinsätze gestalten, wenn sich wirtschaftliche und geopolitische Auseinandersetzungen um Rohstoffe verstärken?

Im November 2012 fand auf der Friedensburg Schlaining ein ExpertInnenworkshop statt, mit dem Ziel, einen Blick auf die außen-, sicherheits- und friedenspolitische Landschaft in Österreich, der EU und des Globus zu werfen. Vortragende und Delegierte für die Tagung wurden sowohl vom BMLVS (Bundesministerium für Landesverteidigung und Sport) wie auch vom ÖSFK (Österreichisches Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung) nominiert; sie kamen aus unterschiedlichen Einrichtungen und Wissenschaftsbereichen und vertraten auch unterschiedliche, teils gegensätzliche Positionen. So spiegeln sich in den abgedruckten Beiträgen auch die unterschiedlichen sicherheitspolitischen Vorstellungen der Parlamentsparteien. Dennoch gibt es Berührungspunkte in Bezug auf „Nischenbereiche“, die Österreich in den internationalen Sicherheitsbeziehungen Gewicht verleihen können. Dabei geht es neben Aufgaben im zivilen Bereich auch um militärische Einsatzmöglichkeiten.

Der Band ist gegliedert in drei Teile, wobei Teil A dem Begriff und Konzept von „Sicherheit“ gewidmet ist (Franz Kernic), und um die österreichische Sicherheitsstrategie (Carola Bielfeldt, Klaus Heidegger). Teil B fragt nach dem spezifischen Beitrag Österreichs zur europäischen und globalen Sicherheit. Werner Wintersteiner legt dazu Argumente für eine friedenspolitisch basierte Außenpolitik Österreichs vor, während Reinhard Trischak und Anton Resch nach dem möglichen Beitrag des österreichischen Militärs im internationalen Krisenmanagement fragen. Helmut Kramer zeichnet die wechselhafte Sicherheits- und Außenpolitik Österreichs der vergangenen Jahrzehnte nach und plädiert für „mehr Selbstbewusstsein im Bekenntnis zu aktiver Neutralitäts- und Friedenspolitik.“ In Teil C wird die derzeitige österreichische Strategie aus militärischer Sicht (Johann Frank, Hermann Lattacher) wie aus der Perspektive der Wissenschaft erörtert (Thomas Roithner u.andere).

Als Teil D wird eine Studie mit dem Titel „Österreichische Sicherheitsstrategie. Sicherheit in einer neuen Dekade – Sicherheit gestalten – Empfehlungen aus friedenspolitischer Sicht“ – vorgestellt. Das Dokument wurde erarbeitet im November 2011 auf Burg Schlaining, im Rahmen des Kooperationsvertrages zwischen dem ÖSFK und dem BMLVS, und in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Friedensforschung und Friedenspädagogik der Universität Klagenfurt. In einem längeren Prozess mit Expertinnen und Experten unterschiedlicher Disziplinen werden Vorschläge und Überlegungen für eine friedenspolitisch orientierte Sicherheitspolitik vorgestellt, ergänzt durch konkrete Entscheidungshilfen und praktische Anregungen.

Der schmale Band bietet eine Fülle an Informationen, auch über die Entwicklung der sicherheitspolitischen Vorstellungen in Österreich im Lauf der vergangenen Jahrzehnte, unter dem Einfluss verschiedener Regierungen und internationaler Entwicklungen. So enthielt etwa die im Jahre 2001 von der ÖVP/FPÖ Regierung beschlossene Sicherheitsdoktrin die Option einer NATO-Mitgliedschaft Österreichs, die inzwischen allerdings von allen Parteien wie auch von der Mehrheit der Bevölkerung abgelehnt wird (Kramer S.90).

Als eine Art Zusammenfassung der Diskussion kann das im Anhang abgedruckte „Memorandum zu Sicherheitspolitik und Neutralität anlässlich der Volksbefragung“, das am 28. November 2012 von einem „Personenkomitee Neutralität“ von Persönlichkeiten aus unterschiedlichen Politik- und Wissenschaftsbereichen verfasst wurde, gelesen werden. „Wie immer auch die Volksbefragung ausgeht“ – inzwischen kennen wir das Ergebnis – „wird es notwendig sein, endlich in eine sachlich niveauvolle und demokratisch transparente Diskussion über die konkreten Zielsetzungen und Grundlagen für die Gewährleistung der Sicherheit Österreichs und der nationalen und internationalen friedenspolitischen Aufgaben unseres Landes einzutreten.“ (S.178)

Angesichts neuer globaler Bedrohungen kann Neutralität erneut an Bedeutung gewinnen. Auch wenn sie an sich nicht direkt gegen diese Gefahren helfen kann, so ist es doch klar, dass auch Militärbündnisse und Waffenarsenale wenig ausrichten können. Österreich sollte sich in der Europäischen Außen- und Sicherheitspolitik aktiv in Richtung einer eigenständigen Friedenspolitik in eigener Verantwortung engagieren.

Über alle Informationen und Diskussionen hinweg, die in dem Band nachzulesen sind, bleibt am Ende eine eindeutige Option: „Die Förderung der Friedenspolitik würde auch dem Auftrag entsprechen, der mit der Verleihung des Friedensnobelpreises 2012 an die Europäische Union moralisch verbunden ist.“ (S.180f.)

Ein neutrales Österreich hat die Chance, dazu einen wichtigen Beitrag zu leisten.

- wo -

kso^e
Gesellschaftspolitik

Quelle:
http://www.ksoe.at/gp/index.php?option=com_content&task=view&id=289&Itemid=84
angewählt am 19.2.2013.

8.

Thomas Roithner, Johann Frank, Eva Huber (Hrsg.) (2013): **Wieviel Sicherheit braucht der Friede? Zivile und militärische Näherungen zur österreichischen Sicherheitsstrategie**. Münster, Berlin, Wien: LIT Verlag, ISBN 3-643-50465-4, 200 S., 9,80 Euro

Konflikt und Kooperation kennzeichnen die Sicherheitspolitik Österreichs und der EU: Diskussionen über nationale Wehrsysteme, die Sicherheitsstrategie Österreichs und der EU, die ständig wiederkehrende Debatte um die Eurofighter oder die zahlreichen Auslandseinsätze des Heeres rund um den Globus. Der Band beschäftigt sich jedoch auch mit grundlegenden Fragen: Wozu ein Heer? Welche Aufgaben soll es erfüllen? Welcher Friede soll mit welchen Mitteln erreicht werden? Wo endet die Kompetenz des Militärs bei der Sicherheit? Welchen unverwechselbaren friedenspolitischen Beitrag kann und soll das neutrale Österreich im internationalen Kontext leisten? Wie werden sich künftige EU-Auslandseinsätze gestalten, wenn sich wirtschaftliche und geopolitische Auseinandersetzungen um Rohstoffe verstärken? Der vorliegende Sammelband zeichnet sich durch einen inhaltlich weitreichenden friedens- und militärwissenschaftlichen sowie zivilgesellschaftlichen Pluralismus aus.

Quelle: Wissenschaft und Frieden, Nr. 1/2013, Seite 66.

9.

Buchtipp

Thomas Roithner, Johann Frank, Eva Huber (Hg.): Wie viel Sicherheit braucht der Friede. Wien, 2013. 200 S., 9.80□.
Das Buch beschäftigt sich mit grundlegenden Fragen: Wozu ein Heer? Welche Aufgaben soll es erfüllen? Welcher Friede soll mit welchen Mitteln erreicht werden? Wo endet die Kompetenz der Militärs bei der Sicherheit? Neben der Aktualität empfiehlt sich dieses Buch durch seine durchwegs sehr grundsätzlichen Analysen und seine breite Meinungsvielfalt.

Quelle: Pax. Zeitschrift der Friedensbewegung Pax Christi Österreich, Nr. 1/2013, Jg. 20, Seite 8.

10.

Welchen unverwechselbaren friedenspolitischen Beitrag kann und soll das neutrale Österreich im internationalen Kontext leisten? Wie werden sich künftige EU-Auslandseinsätze gestalten, wenn sich wirtschaftliche und geopolitische Auseinandersetzungen um Rohstoffe verstärken? Diese und weitere Fragen wurden im November 2011 auf der Friedensburg Schlaining während eines Expertenworkshops mit Blick auf die „außen-, sicherheits- und friedenspolitische Landschaft in Österreich, der EU und des Globus“ (11) erörtert. Mit den entsprechenden Beiträgen verfolgen die Herausgeber das Ziel, die „sicherheitspolitische Debatte mit friedens- und militärwissenschaftlichen Analysen und Schlussfolgerungen zu bereichern“ (9). Während im ersten Teil der Sicherheitsbegriff erläutert wird, geht es in Abschnitt zwei um den österreichischen Beitrag zur europäischen und weltweiten Sicherheit. Es folgt das Thema Auslandseinsätze der EU in Part drei. So plädiert Werner Wintersteiner für eine pazifistische Außenpolitik und schlägt hierzu vor: „Ein Kernelement und gleichzeitig ein spektakuläres Signal wären der friedenspolitische Umbau des Verteidigungsministeriums zu einem Ministerium für Sicherheit und Frieden und der Verzicht auf militärische Landesverteidigung.“ (73) Hermann Lattacher sieht in der EU hauptsächlich einen friedenspolitischen Akteur und findet daher „Auslandseinsätze des Österreichischen Bundesheeres und die österreichische Beteiligung am zivilen Krisenmanagement im Rahmen der Gemeinsamen Sicherheits- und Verteidigungspolitik gut und sinnvoll“ (143). In Teil vier wird die friedenspolitische Stellungnahme dokumentiert, die aus dem Expertenworkshop resultiert. Zu einer friedensorientierten Sicherheitspolitik sollten unter anderem folgende Elemente zählen: Neben der Entwicklung und Anwendung gewaltfreier Konfliktlösungen gelte es eine „konsequente Demokratie- und Menschenrechtspolitik“ (167) zu realisieren. Darüber hinaus sollten die Bürger im Bereich der Sicherheitspolitik stärker als bisher beteiligt werden – etwa in Bürgerforen oder durch Einführung eines Schulfaches Sicherheitspolitik und des zivilen Friedensdienstes. Eine nachhaltige Friedenskultur müsse entwickelt und das UN-Programm „Kultur des Friedens“ umgesetzt werden. Ein „Fonds zur Förderung der Friedensforschung“ (170) sollte geschaffen, die EU-Flüchtlingspolitik neu geregelt und dabei stärker auf Menschenrechte und Toleranz geachtet werden. Eine Welt ohne Atomwaffen und Kernenergie sowie verpflichtende Standards für die Herstellung und den Handel mit Klein- und Leichtwaffen sollten künftig Realität werden.

Sabine Steppat (STE), Dipl.-Politologin, Redakteurin pw-portal.de.

Thomas Roithner / Johann Frank / Eva Huber (Hrsg.)
Wieviel Sicherheit braucht der Friede? Zivile und militärische Näherungen zur österreichischen Sicherheitsstrategie
Wien/Berlin: Lit 2013; 195 S.; 9,80 €; ISBN 978-3-643-50465-4

Empfohlene Zitierweise: Sabine Steppat, Rezension zu: Thomas Roithner / Johann Frank / Eva Huber (Hrsg.): Wieviel Sicherheit braucht der Friede? Zivile und militärische Näherungen zur österreichischen Sicherheitsstrategie, Wien/Berlin 2013, in: Portal für Politikwissenschaft, http://www.pw-portal.de/index.php?option=com_lqm&query=6&Itemid=2&task=showresults&ID_Buch_Link=43568, veröffentlicht am 23.05.2013, abgerufen am 26.05.2013.

11.

Auf Grundlage eines ExpertInnenworkshops 2012 auf der Friedensburg Schlaining sowie eines vorangegangenen Diskussionsprozesses über die österreichische Sicherheitsstrategie, ein Auslandseinsatzkonzept sowie den strategischen Leitfaden „Sicherheit und Entwicklung“ ist dieser Band im Umfeld der Volksbefragung zum Bundesheer im Jänner 2013 erschienen.

Darin werden die Fragen gestellt und aus verschiedenen Blickwinkeln teilweise beantwortet, die eigentlich im Zuge der Volksbefragung diskutiert gehört hätten, um zu einer fundierten Entscheidung über Sinn und Aufgaben eines österreichischen Bundesheeres zu gelangen. Das Spektrum reicht von kritischen Artikeln zum „umfassenden, vorherrschenden Sicherheitsbegriff“ über pazifistische bzw. antimilitaristische Ansätze bis zur Darstellung möglicher, spezifischer österreichischer Beiträge zur europäischen und globalen Sicherheit – militärischer und/oder ziviler Natur.

Diese Bandbreite ermöglichst einen guten ersten Überblick über die gegenwärtige österreichische Sicherheitspolitik und könnte zu einer vertieften Diskussion über ein Thema beitragen, das normaler Weise in der politischen Auseinandersetzung kaum eine Rolle spielt.

Thomas Roithner, Johann Frank, Eva Huber (Hg.): Wieviel Sicherheit braucht der Friede? Zivile und militärische Näherungen zur österreichischen Sicherheitsstrategie, Lit-Verlag, 2013

Rezension: Pete Hämmerle

Forum für aktive Gewaltfreiheit Spinnrad

Quelle: Spinnrad. Zeitschrift des Internationalen Versöhnungsbundes – Österreichischer Zweig, Nr. 1/2013, Seite 4, Wien 2013.

12.

Buchbesprechung

Wieviel Sicherheit braucht der Friede?

Christine Schweitzer

Die österreichische Regierung hat 2011 eine Sicherheitsstrategie beschlossen – etwas, das Deutschland trotz aller Diskussionen um Sicherheit noch nicht zu Wege gebracht hat. Österreichische FriedensforscherInnen haben jetzt auf der Basis eines Workshops, der Anfang November 2012 auf der Friedensburg Stadt Schlaining stattgefunden hat, einen Band mit verschiedenen Aufsätzen herausgegeben, der sich – überwiegend kritisch – mit der österreichischen Sicherheitsstrategie befasst.

Was ist eigentlich Sicherheit? Dieser Frage geht Franz Kernic in einem einleitenden Beitrag nach. Die Friedenswissenschaftlerin Carola Bielfeldt und der Pax Christi Vertreter Klaus Heidegger diskutieren das Verständnis von Sicherheit in der österreichischen Sicherheitsstrategie und kritisieren es. Klaus Heidegger fordert, dass eine Sicherheitsstrategie Teil einer umfassenden Friedensstrategie sein müsse: „*Wie kann Frieden geschaffen werden? So sollte die Ausgangsfrage lauten*" (S. 43), nicht: wie kann Sicherheit geschaffen werden. Welche Rolle sollte das österreichische Militär in der Zukunft spielen, welche Perspektiven gibt es, militärische Verteidigung durch gewaltlose Verteidigung (Soziale Verteidigung) zu ersetzen und eine umfassende Friedensstrategie zu entwickeln, sind weitere Fragen, denen Heidegger nachgeht.

In dem zweiten Teil des Bandes geht es dann um den spezifischen Beitrag Österreichs zur europäischen und globalen Sicherheit. Friedenspädagoge Werner Wintersteiner entwickelt einen Vorschlag zum Umbau des Verteidigungsministeriums in ein „Ministerium für Frieden und Sicherheit". Zwei Militärfachleute – der Workshop war plural angelegt und nicht auf Menschen aus dem Umfeld der Friedensbewegung beschränkt -, Reinhard Trischak und Anton Resch, diskutieren die Beteiligung Österreichs an internationalen Operationen und Missionen im Rahmen der UN, EU, NATO und OSZE. Sie empfehlen, dass Österreich als kleiner Staat sich auf Einsätze in seiner unmittelbaren Nachbarschaft, dem Balkan, begrenzen solle, um dort bei Sicherheitssektorreformen zu helfen. Der Politikwissenschaftler Helmut Kramer titelt seinen Beitrag „*Ein Plädoyer für mehr Selbstbewusstsein im Bekenntnis zu aktiver Neutralitäts- und Friedenspolitik*" und argumentiert für eine Wiederbelebung der österreichischen Neutralität. So solle Österreich „*zusammen mit den anderen neutralen und paktungebundenen EU-Mitgliedern Initiativen setzen, um den Tendenzen zur Militarisierung und zu außereuropäischen Militärmissionen ohne Mandat der Vereinten Nationen in der Europäischen Union entgegenzuarbeiten*" (S. 100).

Der dritte Teil des Bandes enthält Aufsätze, die sich konkret mit verschiedenen Einsatzformen in internationalen Missionen befassen – militärische, zivile und zivil-militärische Einsätze. Wie in Deutschland gibt es auch in Österreich das Bestreben, zivile mit militärischen Maßnahmen zu koordinieren. Die AutorInnen dieses Teiles haben unterschiedliche Perspektiven auf die Frage – Johann Frank gehört dem Verteidigungsministerium an und schlägt ein zivil-militärisches Sicherheitsparadigma vor. Thomas Roithner von Stadt Schlaining fordert die Stärkung der zivilen Komponenten einer österreichischen Außenpolitik, wozu für ihn auch ein freiwilliger Ziviler Friedensdienst gehört. Hermann Lattacher, ebenfalls aus dem Verteidigungsministerium, befasst sich mit der Rolle der EU und sieht sie als einen vorwiegend zivilen Akteur, der sich mit der NATO ergänzt. In einem zweiten Beitrag setzt sich Thomas Roithner zusammen mit seinen KollegInnen Bernadette Knauder und Elias Bierdel ebenfalls mit zivilen Komponenten und Kapazitäten der EU-Sicherheitspolitik auseinander, um dann aber schwerpunktmäßig die Arbeit des Österreichischen Studienzentrums für Frieden und Konfliktlösung vorzustellen.

Der Band endet mit Empfehlungen und enthält im Anhang außerdem ein „Memorandum zu Sicherheitspolitik und Neutralität anlässlich der Volksbefragung". (Über den Ausgang dieser Volksbefragung, bei der es um die Abschaffung der Wehrpflicht ging, berichtete P. Hämmerle in Heft 2/2013 des FriedensForums.)

Die Diskussionen in Österreich sind auch für deutsche Leserinnen und Leser interessant zu verfolgen: Zum einen wegen der Parallelen, z.B. der Analyse des sicherheitsgeprägten Denkens, und zum anderen auch wegen der Unterschiede – etwa der österreichischen Tradition der Neutralität, an die in mehrere Beiträgen erinnert wird. Die Beiträge sind relativ kurz und in allgemeinverständlicher Sprache verfasst. Das Buch sei daher allen empfohlen, die sich mit Sicherheitspolitik und Alternativen zum vorherrschenden Paradigma der vernetzten Sicherheit kritisch auseinandersetzen.

- Roithner, Thomas; Frank, Johann und Huber, Eva (Hrsg) (2013) Wieviel Sicherheit braucht der Friede? Zivile und militärische Näherungen zur österreichischen Sicherheitsstrategie. Wien / Münster:Lit, ISBN 978-50465-4, 197 S., 9,80€

Christine Schweitzer ist Redakteurin des Friedensforums.

EUROPÄISCHE UNION

Handel gegen den Frieden in Nahost

(C. Ronnefeldt) 22 Nichtregierungsorganisationen, darunter die Kirche von Schweden, IKV Pax Christi Niederlande, Medico International Deutschland, die Methodistische Kirche in Großbritannien und der Quäkerrat für europäische Angelegenheiten haben gemeinsam einen 36-Seiten umfassenden Bericht erstellt mit dem Titel: **„Handel gegen den Frieden – Wie Europa zur Erhaltung illegaler israelischer Siedlungen beiträgt".**

Nach diesem Bericht importiert die Europäische Union fünfzehn mal mehr aus Israels illegalen Siedlungen in den besetzten palästinensischen Gebieten als von Palästinensern selbst.

Der Bericht empfiehlt der EU eine Reihe von konkreten Maßnahmen, die bisherige Politik zu verlassen und die Einhaltung des Völkerrechts zur Grundlage einer geänderten EU-Politik zu machen – was konkrete Maßnahmen bezüglich der israelischen Siedlungen im Westjordanland zur Folge hätte.

http://www.medico.de/themen/menschenrechte/nahost/dokumente/eu-importiert-15-mal-mehr-von-illegalen-israelischen-siedlungen-als-von-palaestinensern-enthuellt-neuer-bericht-/4324/

Rezension: Dr. Christine Schweitzer

Quelle: Netzwerk Friedenskooperative (www.friedenskooperative.de), Friedensforum. Zeitschrift der Friedensbewegung, Nr. 3/2013, 26. Jahrgang, Juni/Juli 2013, Bonn 2013, Seite 21.

13.

Nach Überlegungen zu theoretischen und gesellschaftspolitischen Aspekten des Sicherheitsbegriffs der österreichischen Sicherheitsstrategie erörtern europäische PolitologInnen, Friedensaktivisten, Friedenspädagogen und Mitarbeiter des österreichischen Verteidigungsministeriums den spezifischen Beitrag Österreichs zur europäischen und globalen Sicherheit. Durchleuchtet werden das zivil-militärische Paradigma der neuen österreichischen Sicherheitsstrategie und die globale Auslandseinsatzpolitik der EU und Österreichs. Neben Möglichkeiten, Mißverständnissen und Mängel ziviler und zivil-militärischer Ansätze staatlicher und nichtstaatlicher Auslandseinsatzpolitik wird analysiert, inwieweit militärische Auslandseinsätze einen sinnvollen Beitrag zum friedenspolitischen Handeln der EU darstellen.

Quelle: Österreichische Forschungsstiftung für Internationale Entwicklung (ÖFSE), online, www.oefse.at, angewählt am 10.6.2013, Wien.

14.

WIEVIEL SICHERHEIT BRAUCHT DER FRIEDE?

Zivile und militärische Näherungen zur österreichischen Sicherheitsstrategie

Zunächst ist es höchst erfreulich, dass die weitgehend fehlende öffentliche Diskussion über sicherheitspolitische Fragen in Österreich durch dieses Buch einen Impuls erfährt. Das inhaltliche Spektrum und die Qualität der Beiträge sind einerseits auf die interessante und ausgewogene Mischung der Autorinnen und Autoren zurückzuführen, andererseits auf Art der Entstehung des Buches. In einem nichtöffentlichen Workshop ist es möglich, sich besonders intensiv und offen über die gestellten Themen auszutauschen und eine qualitativ hochstehende Auswahl an Beiträgen zu vereinbaren.

Im ersten Teil steht der Sicherheitsbegriff im Vordergrund und was in einer inhaltlichen Breite alles damit an Herausforderungen in Verbindung gebracht wird. Ausgangspunkt in den Beiträgen ist immer die Verbindung zur österreichischen Sicherheitsstrategie (ÖSS). Teil zwei geht auf den spezifischen österreichischen Beitrag zur europäischen und globalen Sicherheit ein. Im Wandel der Zeit ändern sich auch Strategien, Akteure und Mittel. Sollte ein neutrales Österreich mehr sicherheits(militär)politisch oder mehr friedenspolitisch unterwegs sein? Ein weiterer Schwerpunkt belebt die Diskussion über zivil-militärische Zusammenarbeit und den Stellenwert von rein zivilen Ansätzen zur Konfliktprävention- und Lösung. Ist der heute so propagierte humanitäre Einsatz frei von geostrategischen und wirtschaftspolitischen Hintergedanken? Im Anhang gibt es noch eine kritische Analyse der vorliegenden ÖSS und das Memorandum zu Sicherheitspolitik und Neutralität zur diesjährigen Volksbefragung Wehrpflicht versus Berufsheer vom Personenkomitee Neutralität. Umfangreiche Quellenangaben erlauben, weitere Informationen zu verwenden.

Gegenüber vielen früheren Publikationen zum Sicherheitsthema, die meist ein bestimmtes Klientel bedient haben, zeichnet sich der vorliegende Band dadurch aus, dass er ein ausgewogenes Meinungsspektrum wiedergibt. Die ernsthafte und seriöse Auseinandersetzung der AutorInnen rund um die ÖSS ist ein wichtiges Element für die Qualität des Buches.

Thomas Roithner, Johann Frank, Eva Huber (Hg.)
Wieviel Sicherheit braucht der Friede?
LIT-Verlag Wien, 2013, ISBN 978-3-643-50465-4
Projektergebnis eines Workshops des Conflict, Peace and Democracy Clusters (cpdc) mit dem Österreichischen Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung (ÖSFK) und dem BM für Landesverteidigung und Sport (BMLVS).

Rezension: Manfred Sauer

Quelle: stimmen zur zeit. Bulletin des Österreichischen Friedensrates, Nr. 210, Juli 2013, Nr. 4/2013, Seite 4.

15.

Sicherheit in Österreich

Konflikt und Kooperation kennzeichnen die Sicherheitspolitik Österreichs und der EU: Diskussionen über nationale Wehrsysteme, die Sicherheitsstrategie, die ständig wiederkehrende Debatte um die Eurofighter oder die zahlreichen Auslandseinsätze des Heeres. Der Sammelband zeichnet sich durch einen inhaltlich weitreichenden friedens-, militär- und zivilwissenschaftlichen Pluralismus aus.

▶ **Wieviel Sicherheit braucht der Friede?** Thomas Roithner / Johann Frank / Eva Huber (Hg.), LIT-Verlag, 200 Seiten, € 9,80; ISBN: 978-3-643-50465-4

DIÖZESE EISENSTADT

Quelle: martinus. Kirchenzeitung der Diözese Eisenstadt, http://kirchenzeitung.martinus.at/, 4. August 2013, 69. Jahrgang, Seite 19.

16.

28 aktuelles

FRIEDENSBURG · PEACE CASTLE
SCHLAINING · AUSTRIA

Neue Bücher aus der Friedensburg

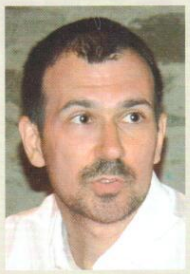
Wieviel Sicherheit braucht der Friede?
Zivile und militärische Näherungen zur österreichischen Sicherheitsstrategie

Die Frage "Wehrpflicht oder Berufsheer" wurde am 20.1. bei der Volksbefragung entschieden. Das Buch "Wieviel Sicherheit braucht der Friede?" geht mit seinen Fragen und Analysen weiter: Wozu eigentlich ein Heer? Welche Aufgaben soll es haben? Welchen Beitrag kann und soll Österreich für die globale Sicherheit leisten und mit welchen Mitteln? Das Buch kostet 9,80 EUR.

GEMEINDE-KURIER
Stadtschlaining
März 2013
www.stadtschlaining.at

Quelle: Gemeinde Kurier Stadtschlaining, März 2013, Seite 28.

17.



WIE VIEL SICHERHEIT BRAUCHT DER FRIEDE?

Wozu ein Heer? Welche Aufgaben soll es erfüllen und welcher Friede soll mit welchen Mitteln erreicht werden? Thomas Roithner, Forschungsdirektor am Österreichischen Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung (ÖSFK) und Privatdozent am Institut für Politikwissenschaft der Uni Wien, stellt in seinem neuen Buch *Wie viel Sicherheit braucht der Friede?* (Lit Verlag, 2013) viele Fragen zur nationalen und internationalen Sicherheitspolitik – einige davon beantwortet er hier.

Das Buch *Wie viel Sicherheit braucht der Friede?* enthält auf den ersten Blick scheinbar unversöhnliche Positionen und Empfehlungen. Der Sammelband zeichnet sich durch einen bewusst breit angelegten Pluralismus aus und bringt Militärwissenschafter, Friedensforscher und Vertreter der Zivilgesellschaft zur Debatte um die Österreichische Sicherheitsstrategie (ÖSS) zusammen. Sicherheitspolitik ist nach der ÖSS „umfassend", „integriert", „aktiv" und „solidarisch". Die Breite des Begriffes bringt es jedoch mit sich, dass dieser – wie Franz Kernic (Swedish Defence College) in seinem Beitrag argumentiert – an „Profil und Prägnanz" verliert. Carola Bielfeldt (Uni Innsbruck) ist darüber hinaus der Auffassung, dass der erweiterte Sicherheitsbegriff daher „nicht strategiefähig" ist. Klaus Heidegger von Pax Christi argumentiert aus pazifistischer Sicht, dass „die Schwerpunkte einer Friedenspolitik nicht dort sind, wo das Militär diese sieht". Es stellt sich – so einige Autoren des Bandes – nicht nur die Frage, wie viel Sicherheit der Friede eigentlich braucht, sondern auch wie viel Friede die Sicherheit braucht. Bielfeldt stellt mit den Worten von Dietrich Bonhoeffer fest, dass der Friede gewagt werden muss und er sich nie und nimmer sichern lässt.

„Es stellt sich nicht nur die Frage, wie viel Sicherheit der Friede eigentlich braucht, sondern auch wie viel Friede die Sicherheit braucht."

Der Abschnitt „Trademark Austria" kristallisiert spezifische Beiträge Österreichs zur europäischen und globalen Sicherheit heraus. Werner Wintersteiner (Uni Klagenfurt) diskutiert Ansätze eines neuen Thirring-Plans und schlägt den Umbau des Verteidigungsministeriums in ein Ministerium für Sicherheit und Frieden vor. Reinhard Trischak und Anton Resch (BMLVS) verweisen in ihrem Beitrag auf Nischen und Spezialbeiträge. Auf Basis der österreichischen Arbeit im UN-Sicherheitsrat denken sie die Möglichkeit weiter, ein internationales „Center of Excellence" im Bereich „Protection of Civilians" in Österreich zu etablieren. Helmut Kramer (Uni Wien) lotet – durchaus nicht als Gegensatz zum Militär verstanden – die Möglichkeiten für eine selbstbewusste Neutralitäts- und Friedenspolitik aus. Kramer verweist darauf, dass Sicherheitspolitik kleinerer neutraler Länder „immer auch aktive Außenpolitik und in ihrer inhaltlichen Ausrichtung auch Friedenspolitik sein" muss.

Während Johann Frank (BMLVS) in seinem Beitrag das „zivil-militärische Paradigma" der ÖSS herausarbeitet und – kritisch zu Kramer – eine Balance zwischen EU-Solidarität und „einer engagierten österreichischen Neutralitätspolitik" begründet, beschäftigen sich Hermann Lattacher, Bernadette Knauder, Elias Bierdel und Thomas Roithner mit unterschiedlichen militärischen, zivil-militärischen und zivilen Ansätzen der Auslandseinsatzpolitik. Lattacher (BMLVS) sieht im umfassenden Ansatz der EU einen „Wettbewerbsvorteil" gegenüber der NATO. Er belegt dies ausführlich am Beispiel des EU-Engagements am Horn von Afrika und begegnet in seinem Beitrag auf differenzierte Weise den Kritikern des EU-Auslandseinsatzes Atalanta. Roithner untermauert ein Missverhältnis zwischen zivilen und militärischen Kapazitäten zugunsten des Militärs durch Zahlenmaterial und befürchtet künftig Militäreinsätze, die sich an Wirtschafts- und Rohstoffinteressen orientieren und gegebenenfalls kein UN-Sicherheitsratsmandat aufweisen. Auf Basis von über zwei Dekaden praktischer Trainingserfahrung arbeiten drei Mitarbeiter der Friedensburg Schlaining Möglichkeiten, Missverständnisse und Mängel aktueller ziviler Ansätze heraus. „Angesichts neuer Bedrohungen", so Lieselotte Wohlgenannt (Katholische Sozialakademie) über dieses Buch, ist klar, „dass auch Militärbündnisse und Waffenarsenale wenig ausrichten können."

FOTOS: GETTY IMAGES, REISENBICHLER

Quelle: militär AKTUELL. Das neue österreichische Militärmagazin, Nr. 3/2013.

18.

Über die Wehrpflicht könnte man – anders als vor der Volksbefragung im Jänner 2013 – auch tiefgehend diskutieren: „Wozu ein Heer? Welche Aufgaben hat es zu erfüllen? Welcher Friede soll mit welchen Mitteln erreicht werden? Wie weit soll die Kompetenz des Militärs bei der Sicherheitsfrage reichen? Welchen Beitrag soll das neutrale Österreich bei der Diskussion internationaler Sicherheitsfragen leisten?“

Experten des österreichischen Bundesministeriums für Landesverteidigung und Sport, der Friedensburg Schlaining und des österreichischen Studienzentrums für Frieden und Konfliktlösung äußern sich in vier Kapiteln:

A.) Wieviel Sicherheit? Betrachtungen zum Sicherheitsbegriff der österreichischen Strategie.
B.) „Trademark Austria“. Was ist der spezifische Beitrag Österreichs zur europäischen und globalen Sicherheit?
C.) Die globale Auslandseinsatzpolitik Österreichs und der EU – militärische, zivile und zivil-militärische Einsätze.
D.) Österreichische Sicherheitsstrategie. Sicherheit in einer neuen Dekade – Sicherheit gestalten. Empfehlungen aus friedenspolitischer Sicht.

Insgesamt wertvolle Gedanken zur aktuellen österreichischen Sicherheitspolitik, die in der gegenwärtigen Diskussion über eine Reform des Grundwehrdienstes hoffentlich nicht untergehen.

Bibliographische Angabe:
Th. Roithner, J. Frank, E. Huber (Hg.): Wieviel Sicherheit braucht der Friede? Zivile und militärische Näherungen zur österreichischen Sicherheitsstrategie. LIT-Verlag, Wien 2013, 197 Seiten. € 9,80

Quelle: Interesse. Soziale Informationen, Nr. 2/2013, Herausgegeben vom Sozialreferat der Diözese Linz, Seite 7, Linz 2013. Online-Version.

19.

WIEVIEL SICHERHEIT BRAUCHT DER FRIEDE?

ZIVILE UND MILITÄRISCHE NÄHERUNGEN ZUR ÖSTERREICHISCHEN SICHERHEITSSTRATEGIE

von Thomas Roithner, Johann Frank und Eva Huber (Hrsg.), LIT Verlag, Wien 2013, 192 Seiten, € 9,80.

Der vorliegende Band ist das Ergebnis eines gleichnamigen Expertenworkshops vom 8. bis 9. November 2012 auf Burg Schlaining. Ziel war es, einen weit über die Grenzen und den inhaltlichen Rahmen der österreichischen Sicherheitsstrategie hinausgehenden Blick auf die außen-, sicherheits- und friedenspolitische Landschaft in Österreich, der EU und der Welt zu werfen. Die Inhalte wurden von der damals bevorstehenden Volksbefragung zur Beibehaltung der Wehrpflicht stark beeinflusst.

Teil A thematisiert den gegenwärtigen vorherrschenden Sicherheitsbegriff. Franz Kernic sieht dabei die Gefahr, dass die Sicherheitsstrategie 2012 durch eine enorme Ausweitung des Sicherheitsbegriffes zu umfassend geworden sei. Die Strategie bezieht sich zwar inhaltlich auf „alles“, aber dadurch würden Kernelemente entscheidend aufgeweicht. Das Papier sei „im strengen Sinne des Begriffs der Strategie“ eigentlich keine wirkliche Strategie (also nicht eine systematische Darlegung der Ziele und Instrumente einer österreichischen Sicherheitspolitik), sondern viel eher nur ein politisches Dokument, in dem zahlreiche gesellschaftliche Trends und mögliche zukünftige Entwicklungsperspektiven aufgereiht und allgemeine politische Absichtserklärungen vage ausgedrückt würden. Es fehle eine eigenständige außenpolitische Dimension bzw. erscheine diese nur noch im Lichte der EU. Carola Bielfeldt sieht den Umfang der notwendigen Ressourcen und Instrumente zur Bedrohungsabwehr als nicht ausreichend beschrieben. Sie findet den umfassenden Strategiebegriff nicht „strategie- und kommunikationsfähig“. Klaus Heidegger fordert eine völlig andere umfassende Friedens- und Sicherheitspolitik, in der militärische Mittel weitgehend obsolet geworden sind, weil sie von anderen Kräften der Zivilgesellschaft bzw. des Staates besser und effizienter wahrgenommen werden können.

Teil B und C beschreiben die gegenwärtigen spezifischen Beiträge Österreichs zur europäischen und globalen Sicherheit. Werner Wintersteiner fordert den friedenspolitischen Umbau des Verteidigungsministeriums zu einem Ministerium für Sicherheit und Frieden und den Verzicht auf eine militärische Landesverteidigung. Helmut Kramer möchte das Bundesheer in Absprache mit den neutralen und „paktungebundenen“ Staaten in der EU einer Friedensarmee der UNO unterstellen. Für Johann Frank sei der Begriff Landesverteidigung prekär geworden, und er sieht eine Verschiebung weg von der Territorialverteidigung hin zur Gewährleistung bzw. Wiederherstellung der Funktionsfähigkeit von Staat, Gesellschaft und Lebensgrundlagen im Falle von Angriffen.

Teil D dokumentiert eine friedenspolitische Stellungnahme. U.a. wird der Vorrang ziviler vor militärischen Mitteln in der Sicherheitsstrategie gefordert, weil die militärischen Krisenbewältigungsversuche der Vergangenheit sich als dramatisch ungeeignet erwiesen hätten.

Zusammengefasst ein durchaus spannender Sammelband, der sehr unterschiedliche Positionen zur Sicherheitspolitik in einer gelebten pluralistischen Gesellschaft aneinanderfügt.

Rezension: W. Baumann

Quelle: Österreichische Militärische Zeitschrift, Herausgeber: Republik Österreich / Bundesminister für Landesverteidigung und Sport, BMLVS, Rossauer Lände 1, 1090 Wien, LII. Jahrgang, Heft 2, März/April 2014, Nr. 2/2014, Wien.

20.

Wieviel Sicherheit braucht der Friede? Zivile und militärische Näherungen zur österreichischen Sicherheitsstrategie ed. by Thomas Roithner, Johann Frank, and Eva Huber (review)

Stefan Karner
From: Journal of Cold War Studies
Volume 16, Number 4, Fall 2014
pp. 235-237
In lieu of an abstract, here is a brief excerpt of the content:

The papers published in this book are the result of a workshop organized by the Austrian Ministry of Defense and Sport (BMLVS) and the Austrian Study Center for Peace and Conflict Resolution (ASPR) and held at the “Peace Castle Schlaining” in Austria in November 2012. The volume is supposed to analyze the Austrian Security Strategy (Österreichische Sicherheitsstrategie, or ÖSS) from 2011, placing it in the context of Austria’s role as a “neutral” country in European and global security.

The book is divided into three parts: The first part analyzes the Austrian government’s current concept of security, the second traces the role Austria plays in European and global security policy, and the third tries to draw conclusions and develop strategies for the Austrian armed forces to take part in international peace missions under the lead of the European Union (EU). The book thus focuses both on theoretical aspects and on practical applications of the issues discussed during the workshop.

The analysis of ÖSS 2011 in the first part is critical overall. The authors of the three essays in this part share the view that the Austrian concept of security is far too broad to be a suitable basis for a security strategy. Or, as Franz Kernic puts it in his essay: “The further the concept of security is taken, the more it loses its profile and conciseness” (p. 24). One possibility, as Carola Bielfeldt suggests, would have been to take the ÖSS as a “framework” for the planning and activities of several Austrian ministries. The resulting security strategy would have affected not only the Ministry of

Defense (military) but also the Ministry of the Interior (police, security forces). However, she maintains that such an approach would have been misleading because ministries are prone to invoke “threats to security” that are actually political or administrative problems and have nothing to do with national “security.” Such abuses are especially common when discussion about a security strategy and actual threat scenarios is kept secret. As Bielfeldt states, the political considerations and background information a country’s policymakers use when deciding whether to participate in global security missions such as humanitarian efforts and United Nations “peace missions” are not effectively or sufficiently communicated to the public, and thus news about accessory phenomena such as “waves of refugees” and “terrorism” are unsettling and produce insecurity. The third disadvantage of the ÖSS, as both Bielfeldt and Klaus Heidegger argue, is that it gives short shrift to “humanitarian” issues like development aid. In their view, “civilian” services and administration should be integrated in a new Austrian security strategy.

The essays about Austria’s role in global security policy consider how the small Central European country can make an important contribution to these efforts. Werner Wintersteiner argues that a meaningful “Austrian trademark” must be established for a “peace policy” that can be broadly applied. The role of the Austrian armed forces and the BMLVS in international crisis management is discussed by Reinhard Trischak and Anton Resch: Small countries like Austria, they maintain, can gain a valuable role in such operations by focusing on specific aspects of humanitarian and peace missions. Past missions, as Trischak and Resch suggest, have shown Austria adept in developing concepts for the “protection of civilians” and the training of military units of other states for humanitarian missions. Thus, the wisest course would be to concentrate on these tasks. Helmut Kramer contends that Austria should also intensify its efforts in humanitarian aid and civilian crisis prevention.

How these concepts might be implemented via foreign deployments by the EU is taken up in the third part of the book. According to Johann Frank, a new security strategy should focus not only on national but on European issues and should include military as well as concrete political guidelines for a broad security policy of all ministries and not just the BMLVS. Thomas Roithner analyzes the foreign assignments of the EU. Even though the EU wants to and must be able to conduct such (military) assignments, the EU and Austria, Roithner insists, need fewer military forces and more civilian capabilities, insofar as most of the present “threats” can be answered with “civilian” measures and the military forces...

Book Reviews

explication of its "progressive" approach would clarify the nature and viability of that path. Given his interest in ideology, Scott-Smith might have explored the ideological content of Intendoc's work through close readings of select texts. Finally, one wonders whether Scott-Smith's story is not in the end "much ado about nothing." Intendoc generated substantial "product" (conferences, publications, training programs, and East-bloc contacts), but whether this work had lasting impact or substantially advanced Intendoc's mission remains unclear. Enumerating the organization's extensive activities tells us little about how Intendoc's work was appropriated or by whom. These challenging tasks are left to future scholars.

✣ ✣ ✣

Thomas Roithner, Johann Frank, and Eva Huber, eds., *Wieviel Sicherheit braucht der Friede? Zivile und militärische Näherungen zur österreichischen Sicherheitsstrategie.* Vienna: LIT Verlag, 2013, 197 pp. € 9.80.

Reviewed by Stefan Karner, University of Graz

The papers published in this book are the result of a workshop organized by the Austrian Ministry of Defense and Sport (BMLVS) and the Austrian Study Center for Peace and Conflict Resolution (ASPR) and held at the "Peace Castle Schlaining" in Austria in November 2012. The volume is supposed to analyze the Austrian Security Strategy (*Österreichische Sicherheitsstrategie*, or ÖSS) from 2011, placing it in the context of Austria's role as a "neutral" country in European and global security.

The book is divided into three parts: The first part analyzes the Austrian government's current concept of security, the second traces the role Austria plays in European and global security policy, and the third tries to draw conclusions and develop strategies for the Austrian armed forces to take part in international peace missions under the lead of the European Union (EU). The book thus focuses both on theoretical aspects and on practical applications of the issues discussed during the workshop.

The analysis of ÖSS 2011 in the first part is critical overall. The authors of the three essays in this part share the view that the Austrian concept of security is far too broad to be a suitable basis for a security strategy. Or, as Franz Kernic puts it in his essay: "The further the concept of security is taken, the more it loses its profile and conciseness" (p. 24). One possibility, as Carolz Ruffelds suggests, would have been to take the ÖSS as a "framework" for the planning and activities of several Austrian ministries. The resulting security strategy would have affected not only the Ministry of Defense (military) but also the Ministry of the Interior (police, security forces). However, she maintains that such an approach would have been misleading because ministries are prone to invoke "threats to security" that are actually political or administrative problems and have nothing to do with national "security." Such abuses are especially common when discussion about a security strategy and actual threat scenarios is kept secret. As Bielfeldt states, the political considerations and background information a

335

Quelle: Journal of Cold War Studies, 2014, Volume 16, Number 4, Fall 2014, pp. 235-237 by S. Karner.